



Byung-Chul Han

Müdigkeitsgesellschaft ★★★★

Um die Essays *Burnoutgesellschaft* und *Hoch-Zeit* erweiterte Neuausgabe

Matthes & Seitz 2016 · 116 S. · 14,00 · 978-3-95757-274-5

Dieses Bändchen erschien erstmals 2010 und hatte großen Erfolg, es hatte den Nerv der Zeit getroffen. Damals schrieb Harald Jahner in der Frankfurter Rundschau: „Das sich selbst ausbeutende Subjekt ist Täter und Opfer zugleich, Herr und Knecht in einer Person. Es führt einen Krieg gegen sich selbst und bleibt so oder so als dessen Invalide zurück. Nicht eine erschöpfte, sondern eine ausgebrannte Seele ist das Resultat.“ Und Adam Soboczynski In der ZEIT: „Unsere Gesellschaft hingegen produziert »Depressive und Versager«. Depressive und Versager sind wir, wenn wir überlastet sind, wenn wir nicht mehr können können. Feinde, die früher für Entlastung sorgten, sind aus der Perspektive des Karlsruher Philosophen nicht in Sicht.“ (Beide Artikel sind im Internet verfügbar.) Diese beiden Zitate, weitere könnten angefügt werden, zeigen einerseits, dass Byung-Chul Han viel Zustimmung gefunden hat. Andererseits verweisen sie aus meiner Sicht darauf, dass seine Thesen nicht für alle gelten.

Womöglich hatte er selber das Gefühl, seine Thesen noch einmal klarer formulieren zu müssen. Das versucht er vor allem in dem ersten neu hinzugefügten Essay „Burnoutgesellschaft“. Er unterscheidet hier zwischen dem „Gehorsamssubjekt“, dem Menschen früherer Zeiten, und dem „spätmodernen Leistungssubjekt“, dem Menschen von heute. Vereinfacht gesagt: Früher musste der Mensch die Regeln und Gesetze, die die Gesellschaft erließ, befolgen. Tat er es nicht, kam er in Konflikte. Das Leistungssubjekt dagegen, also der heutige Mensch, „verwirklicht sich zu Tode. Selbstverwirklichung und Selbstzerstörung fallen hier in eins.“ (S. 70) Für Byung-Chul Han ist es „der flexible Mensch, der jede Gestalt, jede Rolle, jede Funktion anzunehmen vermag.“ (S. 71f.) An anderer Stelle: „Er ist müde von ständiger Forderung nach Initiative.“ (S. 77) „Das Burnout ist die pathologische Folge einer freiwilligen Selbstaussbeutung.“ (S. 79)

Dem kann ich erst einmal zustimmen. Man muss heute fit sein, gesund leben, in den sozialen Netzwerken präsent sein, den geltenden Trends folgen bzw. erst einmal erkennen, was die



geltenden Trends sind. Das führt leicht zu Überforderung, zum Burnout und dann zur Depression, wenn man hier versagt. Meines Erachtens stimmt es aber nicht, dass dies der Mensch aus sich selbst heraus versucht, dass es keine Instanz gibt, die ihm Gehorsam befiehlt. Es gibt diese Instanz. Sie ist vielleicht nicht mehr so klar erkennbar wie in früheren Zeiten. Bzw. es sind verschiedene Instanzen, etwa diejenigen, die Moden und Trends ins Leben rufen und per Internet oder auf anderen Kanälen verbreiten.

Zum anderen gelten Byung-Chul Hans Thesen nur für einen bestimmten Personenkreis. Ich würde von Ober- und Mittelschicht sprechen, oder besser: von Menschen, die sich überhaupt verpflichtet fühlen, diesen diffusen Trends zu folgen. Gottfried Benn schrieb in dem Gedicht „Eure Etüden“: „Dumm sein und Arbeit haben, das ist das Glück.“ Und solche Menschen gibt es immer noch, übrigens in allen Schichten... Sie denken nicht einmal daran, ein flexibler Mensch zu werden, und es gibt genügend Instanzen, denen sie gehorsam sein müssen. Da bleibt für Selbstverwirklichung und Selbstzerstörung kein Raum mehr.

Das sind nur ein paar subjektive Überlegungen, die keinesfalls von der Lektüre dieses Büchleins abhalten sollen. Im Gegenteil: Man sollte sich mit Byung-Chul Hans Thesen auseinandersetzen und dann versuchen, anders zu leben. Schon wieder eine Forderung! Und für uns – d. h. für den Verfasser dieser Zeilen, für diejenigen, die diese Rezension und dieses Bändchen lesen – gelten seine Thesen allemal.

Teilweise zumindest, bin ich versucht hinzufügen. Auch bei einigen Sätzen des zweiten neuen Essays mit dem Titel „Hoch-Zeit. Fest in einer festlosen Zeit“ habe ich so meine Zweifel. Zum Beispiel: „Heute wächst den Dingen nur dann ein Wert zu, wenn sie gesehen und ausgestellt werden. Wir stellen uns heute aus bei Facebook, machen uns dadurch zur Ware.“ (S. 102) Das stimmt für viele, doch ich kenne einige Freunde, die das Medium Facebook geschickt nutzen, und/oder spielerisch damit umgehen, ohne sich dadurch zur Ware zu machen. Für viele ist, so Han, in der Tat „alles Göttliche und Festliche abhanden gekommen“. (S. 103) Aber gewiss nicht für alle. Für Han gilt auch: „Die sogenannte Sharing-Ökonomie macht jeden von uns zum Verkäufer, der nach Kunden Ausschau hält.“ (S. 103) Jeden von uns? Das reizt zum Widerspruch. Insofern wiederhole ich meine Empfehlung: Lesen Sie das Bändchen, aber hinterfragen Sie Hans Thesen!

Abschließend ein Wort des französischen Dichters Saint-Pol-Roux (1861 – 1940), dessen Gedanken zur Geschwindigkeit auch in der Reihe „Fröhliche Wissenschaft“ bei Matthes & Seitz erschienen sind: „Wir sind müde vom Lauf eines Sportlers vor unseren Augen, müde sind wir von einem Marsch im Traum, von einer Menge, die vor uns aufgesprungen ist, während wir sitzengeblieben sind. Müde sind wir vom Geborenwerden, vom Leben, vom Sterben: Müde sind wir gelebt zu haben, ohne etwas getan zu haben.“ Müde vom Leben, müde, ohne etwas getan zu haben. Das gilt für viele in der Burnoutgesellschaft, die sich nur noch in der digitalen Welt herumtreiben.